



Aufnahmen Staatliche Bildstelle

Wie im Märchen:
Die Löwenburg bei Wilhelmshöhe

der Strafe, die der Mann ihr auferlegt hatte, wer weiß wofür. „Kein Geld“, scherzte der Pflanzer dem Kapitän gegenüber. Aber das war gelogen, der Mann hatte drei Kaffeefarmen oben im Gebirge, er hätte seine junge Frau besser behandeln sollen. „Keine Lust“, sagte er ein andermal. Aber auch das war nicht ganz richtig. Er horchte fast gierig, wenn der Kapitän, der einmal drüben in England gewesen war, von der alten Welt, von ihren Schlössern und Türmen und uralten Städten erzählte. Nein, er wollte nur die Frau strafen, sie mochte ihm Verdruß bereiten haben.

Als Peter Steiner abgedeckt, die Teller gewaschen und alles aufgeräumt hatte, schlich er sich zwischen den Bananen entlang, um zu seiner Koje unterm Achterdeck zu gelangen. Er kam nicht gleich dorthin, kehrte auf halbem Weg um, warf das weiße Leinenzeug ab, verbarg es zwischen der Ladung und kroch in einen alten Arbeitsanzug, der zwischen den Maschinen hing. Dabei hörte er Stimmen, einige harte Worte des Pflanzers und ein Schluchzen der Frau. Es ging noch immer um die Reise nach Europa.

Peter Steiner wollte nicht horchen, er kroch rasch in den Maschinenraum. Daß die Frau hatte weinen müssen, tat ihm allerdings sehr leid. Er redete mitunter halblaut vor sich hin und arbeitete so ungeschickt, daß der Maschinist ihn plötzlich anschrte, ob er seine Pranken nicht mehr gebrauchen könne. Wohl konnte der Heizer seine Pranken gebrauchen; er hatte sie in Gedanken dem Farmer auf die Schultern gelegt, was war nur über ihn gekommen?

Und das Weinen der Frau behielt er im Ohr, es wollte nicht weichen. Immer wieder zwischen dem Stampfen der Kolben hörte er es. Woher sie wohl kam? Was für eine Sprache führte sie? Es war kein reines Spanisch, wie man's auf dem Dampfer sprach, kein verdorbenes Englisch, wie es der Maschinist oder er selbst, Peter Steiner, im Mund führte. Es war etwas anderes, fast meinte der Mann, er müßte die Sprache unterm Schluchzen verstehen.

Am Nachmittag, als Steiner schon gehen und zum Kaffee decken wollte, fuhrten sie in einen kleinen verschlammten Fluß ein. Einige Meilen stroman lag ein Hafen, in dem noch einige Maschinenteile entladen werden sollten. Die Leute räumten schon die Luken ab und stapelten mit vielen Verwünschungen die Bananen im Achterdeck höher, als auf einmal die Ruderketten nicht liefen; man mußte rasch Anker werfen, eine halbe Meile vor der Stadt.

Da lagen sie nun. Der Maschinist und Peter Steiner versuchten im Wasser zu arbeiten, sie hämmerten und bohrten am Rudergang, aber sie fanden den Schaden nicht; schon mußte ein Boot nach der Stadt hinüber und Hilfe holen; Stunden konnten darüber vergehen. Vielleicht mußte man sogar warten, bis der andere Dampfer der Gesellschaft nach Tagen vorüberkam und einen Teil der Ladung überstapeln konnte.

Die Dämmerung kam rasch, der Kapitän fluchte, die Leute schimpften und die Fahrgäste waren still und in sich gekehrt. Der kranke Steward mußte noch vor Abend den